

Herz Jesu Jugendfest

Basilika Wilten

24. Juni 2017

Es ist sehr heiß in diesen Tagen. Die Hitzewelle hat uns fest im Griff. Quer durch das Land warnt die Feuerwehr vor der Gefahr von Waldbränden. Mit dem Feuer ist nicht zu spielen. Feuer kann gefährlich sein – aber nicht nur. Das Feuer ist auch ein positives und hoffnungsvolles Bild.

Anfang Juni haben wir das Pfingstfest gefeiert. Das Fest des Heiligen Geistes. Der Geist Gottes hat sich 50 Tage nach Ostern in Feuerzungen „entladen“. Wie ein Feuer vom Himmel hat er die Herzen der verängstigten Jünger erfüllt und entzündet. Das Feuer der Begeisterung, das ganz erloschen war, wurde neu entfacht. Ein Brennen war in den Herzen der Jünger.

In diesen Tagen feiern unzählige Menschen die Sonnenwende. Dabei werden in vielen Ländern Feuer entzündet. Mancherorts haben diese Feuer die religiös motivierten Herz-Jesu-Feuer „verdrängt“. Bei uns Gott sei Dank nicht. Bei uns werden nach wie vor zum Herz-Jesu-Fest die Bergketten erleuchtet, werden religiöse Symbole in Hänge gezeichnet und die Menschen daran erinnert, dass hinter allem, was das Leben so prägt und umtreibt, ein Herz steht, das für sie brennt und schlägt. Das brennende Herz Jesu. Auf alten Darstellungen ist mit dem Herzen Jesu das Bild des Feuers verbunden. Aus dem Herzen Jesu schlagen Flammen. Das Herz ist wie ein Brandherd, der ausstrahlt und Energie frei gibt und wärmt. An diesem Feuer, an diesem brennenden Herzen, dürfen wir uns entzünden lassen.

Worin besteht nun die Glut, die ganz am Grund des Herzens Jesu lodert? Was bildet den Kern, den Glutkern seiner Botschaft und seines Handelns? Welche Urkraft bricht sich aus dem Herzen Jesu? Der Johannesbrief beschreibt diese Glut und diesen Kern: „Nicht darin besteht die Liebe, dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt und seinen Sohn als Sühne für unsere Sünden gesandt hat.“ (1 Joh 4,10) Das Zentrum bilden nicht wir, nicht unsere Fähigkeiten, nicht unsere Kraft. Das Zentrum ist nicht unsere Dynamik, nicht unsere Leistung, nicht unser Verdienst, auch nicht unsere Frömmigkeit. Das erste und tiefste und wichtigste ist: Wir sind geliebt. Wir sind aufgenommen und geborgen in einer umfassenden und treuen Liebe. Wir sind beschenkt – und daraus dürfen wir leben und hoffen.

Von unserem Diözesanpatron Petrus Canisius gibt es ein schönes Wort, das mich sehr anspricht: „Als ich es wagte, dein liebevolles Herz zu berühren, und meinen Durst aus ihm zu stillen, da versprachst du mir ein Gewand, aus drei Teilen gewebt, geeignet, die Nacktheit meiner Seele zu bedecken. Diese drei Teile des Gewandes bezogen sich ganz und gar auf meine Aufgabe: Es waren der Friede, die Liebe und die Ausdauer. Angetan mit diesem Gewand des Heils, hatte ich Zuversicht, mir werde nichts fehlen, sondern mir werde alles gelingen zu deiner Ehre.“

Wir kennen alle die Nacktheit unserer Seele: Unsere Verletzlichkeit, alle Kränkungen, unsere innere Mühe und Müdigkeit, unsere Zerrissenheit, unsere Wunden, die wehtun und nur langsam heilen, unser Ringen. In all das hinein, in diese seelische Nacktheit hinein will das liebevolle Herz Jesu – vor aller Leistung und vor allen Bedingungen – ein schützendes und wohltuendes Kleid schenken: Den inneren Frieden, die Gabe der Liebe und die Ausdauer, die Treue. Bitten wir um dieses Kleid: Um den inneren Frieden, der viel wichtiger ist als alles andere. Um die Liebe zu unserem Leben und zu den Menschen, mit denen wir das Leben teilen. Um die Ausdauer im Guten und um die Treue im Glauben.

In Innsbruck hat vor einer Woche eine Diakonweihe stattgefunden. Der Herz-Jesu-Missionar, der geweiht worden ist, hat über seine Feier ein Wort des Heiligen Augustinus gestellt: „In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.“ Ein zutiefst wahres Wort. Wer will, dass andere Feuer fangen, muss zuerst selber brennen. Das Feuer im eigenen Herzen ist wichtiger als viele schöne und motivierende Worte. Heute spricht man gerne von „burning persons“, von „brennenden Menschen“. Die beste Organisation nützt nichts, wenn sie nur verwaltet wird, wenn keine Begeisterung in ihr ist, wenn sie nichts ausstrahlt. Sie ist dann wie ein schön gestalteter und dekoriertes Ofen, der kalt ist und kraftlos, der nur daran erinnert, dass er einmal gewärmt hat. In der Kirche ist es genauso: Wenn uns jene Menschen, die für den Glauben brennen, abhandenkommen, wenn der Glaube keine Funken mehr schlägt, wenn wir schöne Fassaden aufrecht erhalten, dann ist der Ofen aus. Dann locken wir niemanden hinter dem Ofen hervor. Dann bleibt ein wenig kalte Asche. Papst Johannes XXIII hat einmal gesagt: „Tradition heißt: Das Feuer hüten und nicht die Asche aufbewahren.“ Wir brauchen für den Glauben brennende Menschen. Nur brennende Personen hüten das Feuer.

„In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst.“ Ein einfaches und doch so schwieriges Unterfangen, das Feuer zu hüten und seine Ausstrahlung weiterzugeben,

ist das bewusste Unterwegssein in den Fußspuren Jesu. Sich bewusst zu werden, dass wir seine Jüngerinnen und Jünger sind. In die Schule Jesu zu gehen. Da geht es nicht zuallerst um eine Ausweitung des Kopfes – wobei auch das Wissen um den Glauben wichtig ist. Da geht es um eine Ausweitung des Herzens. Jeden Tag neu gilt es, im eigenen Leben jene Spuren zu suchen, die Jesus, der Herr, darin hinterlässt. Und diesen Spuren nachgehen. Wer achtsam lebt, entdeckt in sich – manchmal auch nur klein und leise – Feuerstellen, die weiterführen, die entzünden, die neue Kraft schenken, Orientierung geben, die uns ausrichten. Die Fußspuren Jesu führen uns zu einer tiefen Achtsamkeit den Menschen gegenüber, zu einem tieferen Vertrauen in den eigenen Weg, zu einer treuen Freundschaft mit Jesus Christus.

Das Herz-Jesu-Fest will uns motivieren: Lassen wir das Feuer nicht ausgehen! Hüten wir das Feuer eines christlich geprägten Landes! Mühen wir uns darum, dass es in uns brennt, damit wir etwas entzünden können! Seien wir – in diesem guten Sinn – „Brandstifter“. Das Feuer im Herzen Jesu will auch heute zünden.

Jakob Bürgler